

BAUNETZWOCHE #317

Das Querformat für Architekten, 03. Mai 2013

Special:
LISSABON

Mittwoch

Jetzt also endlich auch in New York: Im Mai startet das vielleicht ambitionier-
teste Verkehrsvorhaben der Stadt seit dem U-Bahnbau vor mehr als 100 Jahren:
einer der weltweit größten öffentlichen Fahrrad-Verleihe. Bei „Citi Bike“ kön-
nen Besucher bald 10.000 Räder an 600 Stationen (betrieben mit Solarstrom)
in Manhattan, Queens und Brooklyn mieten und andernorts wieder abstellen.

Freitag

Und noch ein Meldung aus dem „Big Apple“: Starke Winde haben die Krönung
des neuen World Trade Centers in New York verhindert. Die Bauherren des Wol-
kenkratzers, der einmal der dritthöchste der Welt sein wird, mussten die Montage
der letzten beiden Elemente der Turm-Spitze am Montag vorerst absagen. Mit
der Antenne sollte das Gebäude seine endgültige Bauhöhe erreichen.



[BAUNETZWOCHE-Newsletter bestellen!](#)

LISSABON SAUDADE AM TEJO



Foto: Myrta Köbler

1

Hoffnung wäre schon zuviel. Aber der Traum – der ist hier zu Hause. Man könnte meinen, die Stadt sei stolz auf ihren Dornröschenschlaf. Neben dem sorgsam gehüteten Mythos vergangener Größe stehen verfallende Zeugen der Gegenwart. Nur am Fluss, einst Pforte zur großen weiten Welt, entsteht allmählich Neues...

Mit bloßen Füßen wurden früher in dem steinernen Becken Weintrauben zu Maische gestampft; jetzt steht hier ein Mann in Jeans, die Hände in den Taschen vergraben, und singt mit geschlossenen Augen. „So singt man Fado“, flüstert mir meine Begleiterin Cláudia zu und versucht zu übersetzen: „Der Fado ist wie ein Kind, das weder Vater noch Mutter hat...“ Die oft beschworene Wehmut, die *saudade*, klingt aus dem Gesang, und sie liegt über der Stadt – aber traurig ist die Musik nicht. Nicht nur. „Sie ist ehrlich“, meint Cláudia. „Wie das Leben. Es gibt von allem etwas.“

Zwischen Europa und dem Rest der Welt

Auch Portugal fiel es schon immer schwer, seine Identität zu definieren. Am westlichen Rand Europas gelegen, waren seine Blicke und Bemühungen über Jahrhunderte auf den fernen Osten gerichtet. Das Meer ermöglichte dem kleinen Land den Aufbau eines Kolonialreiches, das weltweit seinesgleichen suchte, und bescherte ihm mit der Schlacht von Alcácer-Quibir 1578 eine Katastrophe, die Schriftsteller und Kritiker Peter Hamm für das Wesen der Portugiesen verantwortlich macht. „Ich trage das Bewusstsein der Niederlage wie ein Siegespanier mit mir herum“, schrieb der Dichter Fernando Pessoa, der in diesem Jahr seinen 125. Geburtstag feiern würde, ein ewig Suchender. Das „eigentliche Wappenzeichen der Portugiesen“ sei, so Hamm, das Labyrinth – daran erinnere auch die manuelinische Architektur. Prachtbauten wie der Torre de Belém und das Mosteiro dos Jerónimos wurden während der wirtschaftlichen Blüte im 16. Jahrhundert in einer verspielten Form der Gotik errichtet, deren phantasievolle Bilderwelt der Nähe zum Meer und den Kulturen am Indischen Ozean entstammt.



Mosteiro dos Jerónimos, Südportal: Auf Wunsch von Manuel I. wurde anstelle einer bestehenden Kirche ein Kloster errichtet; die Bauarbeiten begannen um 1500 und dauerten etwa ein Jahrhundert. Der Sakralbau, der gotische und Renaissance-Elemente verbindet, wurde der Heiligen Maria von Belém (portugiesisch für „Bethlehem“) geweiht; Mönche boten hier den Seeleuten geistlichen Beistand.



Von den üppig dekorierten Säulen hebt sich der Chor durch seine nüchterne Ausgestaltung im Renaissance-Stil ab – er wurde unter Johann III., dem Sohn Manuels I., errichtet. Im Jahr 1983 wurde das Kloster zum Unesco Weltkulturerbe erklärt, 2007 wurde hier der Vertrag von Lissabon zur Neuordnung der Europäischen Union unterzeichnet.



Die Avenida da Liberdade mündet in den Platz Rossio, das Herz der Stadt. 2001 wurden hier die Bürgersteige verbreitert und das wellenförmige schwarz-weiße Pflaster aus dem frühen 20. Jahrhundert wiederhergestellt. Im Hintergrund der Elevador de Santa Justa.

Die beste aller möglichen Welten

Zahlreiche Erdbeben hinterließen ebenfalls ihre Spuren im Stadtbild – das schlimmste ereignete sich an Allerheiligen 1755: Rund 30.000 Menschen starben an diesem verheerenden Tag, der Voltaire zu seinem Stück Candide und dem philosophischen Streitgespräch mit Rousseau inspirierte. Premierminister Marquês de Pombal organisierte den Wiederaufbau und setzte erstmals den Bau von Abwasserkanälen durch. Noch heute hebt sich das Schachbrettmuster der Baixa, der Unterstadt, von den umliegenden Vierteln ab. Auf Kritik an seinen radikalen Bereinigungen erwiderte Pombal: „Irgendwann werden sogar diese Straßen zu eng sein.“ Das heutige Verkehrsaufkommen gibt ihm recht. Die Statue des „grausamen Wohltäters“ blickt von dem nach ihm benannten Platz die zum Fluss führende Hauptschlagader Lissabons entlang: Die Avenida da



Elevador de Santa Justa: Nabe des Rossio wurde 1902 der Aufzug von Eiffel-Schüler Raul Mesnier du Ponsard eröffnet; er verbindet die Baixa mit dem Stadtteil Chiado.

Liberdade gilt europaweit als eine der Straßen mit der größten Luftverschmutzung. An ihr liegt eines der ehemals prächtigsten Großkinos Lissabons: Das Eden Teatro, errichtet von Cassiano Branco und Carlo Florencio Dias, wurde 1931 eröffnet. Nach seiner Schließung im Jahr 1989 war das leerstehende Gebäude unter anderem Drehort für Wim Wenders' Film „Bis ans Ende der Welt“, später wurde es zum Großhotel umgebaut; erhalten blieb lediglich die denkmalgeschützte Fassade mit ihren Friesen. An der Hausnummer 170 der Avenida da Liberdade befindet sich ein auffallendes Gebäude im Stil des Art Déco und Modernismo, errichtet 1934-36 ebenfalls von Cassiano Branco. Das einstige Hotel ist heute das Hauptquartier der Kommunistischen Partei Portugals – legal erst wieder seit der Nelkenrevolution, die 1974 das Salazar-Regime beendete.



Steigt man die engen, verwinkelten Gassen hinter dem Rossio zur Burg hinauf, fallen Holztafeln mit Fotos alter Leute ins Auge: Es sind die Bewohner des Viertels, denen Camilla Watson ihre Installation gewidmet hat.



Vom Kino zum Großhotel: das Eden Teatro (Cassiano Branco und Carlo Florencio Dias, 1931)



Vom Kino zum Restaurant: Das Condes verhalf Filmstars wie Eleonora Duse zum Durchbruch; heute befindet sich hier ein Hard Rock Café ...



Vom Hotel zur Parteizentrale: Das Art-Déco-Gebäude (Cassiano Branco, 1934-36) ist heute Hauptquartier der Kommunistischen Partei Portugals.



Die Steinumrandungen an Fenstern und Türen sind traditionelle Elemente portugiesischer Architektur.



Azulejos (arab. „al zulaique“ = polierter Stein) gibt es hier in allen Farben und Mustern. Die Originale sind aber lediglich blau-weiß. Schöne Exemplare werden nicht nur als Andenken gekauft, sondern mitunter auch von den Hauswänden geklaut, weshalb einige Häuser mittlerweile fast „nackt“ dastehen...

Das Leuchten von Lissabon

Auf dem Weg durch Lissabon fällt oft ein besonderes Licht auf, das über Hauswände und Bürgersteige fließt. Das liegt zum einen an dem Pflaster aus glatten Kalksteinen – zuweilen schlendert man über kunstvolle Motive aus schwarzen Basaltsteinen; ornamentale, großflächige Verzierungen, aber auch Geschäftsnamen sind in den Boden eingelassen. Andererseits sind da die Azulejos. Die berühmten Fliesen fanden spätestens seit dem 15. Jahrhundert in Portugal Verbreitung; anfangs wurden sie aus Spanien importiert, dann aus Italien; im 17. Jahrhundert entwickelte sich schließlich ein eigener portugiesischer Stil. Zunächst ein Zeichen von Wohlstand, fanden die Azulejos mit der industriellen Fertigung großflächig Verwendung, heute findet man sie sogar in U-Bahn-Bahnhöfen.

Wo sich Katz' und Kaninchen gute Nacht sagen

„Keine Zeit, keine Zeit“, ruft das Kaninchen, dem Alice ins Wunderland und in die Unterwelt folgt. In der U-Bahn-Station Cais do Sodré trifft man es wieder: Die mit Azulejos verkleideten Wände ziert das Motiv des rennenden Hasen und sein Credo. Nirgends könnte das abwegiger wirken als in Lissabon. Die Uhren gehen hier langsamer, auch die der Behörden. Im Schrittempo lassen sich die unterschiedlichen Welten der Stadt deshalb am besten erkunden.

Auffallend herausgeputzt wirkt das Nobelviertel Chiado. Ein Großbrand hatte hier im Jahr 1988 zahlreiche Gebäude zerstört; den Wiederaufbau, der sich bis 1999 hinzog, leitete Alvaro Siza Vieira, der auch den Portugiesischen Pavillon für die Expo 1998 gestaltete (Innenarchitektur: Edouardo Souto de Moura). Insgesamt aber ist es um die Bausubstanz nicht gut bestellt: Nach Schätzungen der Stadtverwaltung befindet sich in den historischen Vierteln rund fünfzig Prozent in sehr schlechtem Zustand, viele Bereiche in der Altstadt sind deshalb für

den Autoverkehr gesperrt. Ein 1992 verabschiedeter Plan zum Erhalt und Sanierung historischer Bausubstanz wurde nur mangelhaft umgesetzt. Dass der Stadt die finanziellen Mittel fehlen, ist wohl nur ein Grund: Die Behördenwege sind kompliziert, Korruption ist ein großes Thema; schon eine simple Baugenehmigung kann einige tausend Euro kosten. Hinzu kommt, dass viele Gebäude und Grundstücke durch Erbschaft mehreren Parteien gehören; nur mit einstimmiger Zustimmung aber können bauliche Maßnahmen eingeleitet werden. Manchmal scheitern sie auch an den geringen Mieteinnahmen: Einige der Mietverträge stammen noch aus der Zeit der Nelkenrevolution, selbst Mieten um die 50 Euro pro Monat durften demnach nicht erhöht werden; erst kürzlich wurde eine entsprechende Gesetzesänderung vorgenommen. Einstweilen aber stehen ganze Häuserblöcke leer und verfallen, unliebsame „squatters“ werden ausgesperrt, indem man Fenster und Türen zumauert. Wohnungsmangel ist ein riesiges Problem: „Tantas casas sem gente e tanta



U-Bahn-Station Cais do Sodré: Unter den Bildern des Kaninchens stehen die Worte „Estou atrasad ...“ („Ich bin zu spät“): Die entsprechende männliche oder weibliche Endung fehlt, weil der letzte Buchstaben keinen Platz mehr hatte: So kann sich nun jededr angesprochen fühlen – oder auch nicht.



U-Bahn-Station Parque: Eine individuelle Ausgestaltung erfuhr die Station Parque 1994 durch die belgische Künstlerin Françoise Schein; neben der Geschichte der Sklaverei findet man an der Decke den kompletten Wortschatz der Menschenrechte.



Viele Häuser wurden zugemauert, um Hausbesetzern den Zutritt zu verwehren. Einige von ihnen dienen mittlerweile als offizielle „Leimwände“.



oben links: Nicht viele Gebäude wurden so liebevoll instand gesetzt wie das „Haus der Spitzen“. 1523 errichtet, sollen die Steine an geschliffene Diamanten erinnern. Heute befindet sich hier die Stiftung José Saramago. Der erste Roman des Schriftstellers und Nobelpreisträgers wurde erst nach dessen Tod 2010 veröffentlicht – im April dieses Jahres erschien die deutsche Übersetzung: „Claraboia oder Wo das Licht einfällt“.

oben rechts: M. Chat hatte seine Grinse-Katze erstmals in den 1990er Jahren im französischen Orléans angebracht. Mittlerweile gehört sie zu den bekanntesten Gesichtern Lissabons...

unten: Ein vertrauter Anblick ...

gente sem casa“, liest man auf einer Mauer – „So viele Häuser ohne Menschen, so viele Menschen ohne Haus“. Viele Gebäude sind nur notdürftig gegen den Einsturz gesichert, andere liegen längst in Trümmern. Man könnte glauben, das letzte Erdbeben liege erst wenige Wochen zurück.

In dieser Welt der Ruinen trifft man auch die Grinsekatze. Sie entsprang der Dose eines gewissen M. Chat, „Monsieur Chat“ – denn auch in Lissabon entwickelte sich mittlerweile eine international durchaus angesehene Graffiti-Szene, was nicht zuletzt der GAU (Galeria Arte Urbana) zu verdanken ist. Nach einer Generalreinigung des Viertels Bairro Alto im Jahr 2008 wurde die GAU als Projekt der Lissabonner Stadtverwaltung gegründet, um Vandalismus zu reduzieren und die Straßenkunst zu fördern; viele der großflächigen Kunstwerke befinden sich auf vermauerten Gebäuden. Unter der Bezeichnung „Museu Efemero“ wurden die legalen Graffitis kartografiert und lassen sich mit dem Audio-Guide erkunden.



links: Palácio Valmor: Den Adelspalast aus dem 17. Jahrhundert teilen sich heute Goethe-Institut und Deutsche Botschaft.

(Foto: Behzadi + Partner Architekten)

mitte und rechts: Auf die Hügel gelangt man auch mittels der altertümlichen, straßenbahnähnlichen Aufzüge. Den ältesten dieser „elevadores“ fährt Haldar. Er gehört zu den vielen Pendlern, die in Lissabon arbeiten. „Leute wie ich wohnen nicht in der Stadt“, sagt er. „Die Wohnungen hier sind für Normalsterbliche nicht zu bezahlen.“

Deutsche Botschaft und Goethe-Institut

Einzelne überraschend gut erhaltene Gebäude findet man unvermutet auch in weniger ansehnlichen Vierteln, die meisten davon hat allerdings das Militär mit Beschlag belegt; das gilt für einige der barocken Stadtpaläste im ansonsten eher modernen Viertel Avenidas Novas, aber auch für das Augustinerkloster Igreja da Graça – lediglich die Kirche ist für Besucher geöffnet. Zwei nicht-militärische Institutionen, Deutsche Botschaft und Goethe-Institut, teilen sich heute den Palácio Valmor am Campo Mártires da Pátria. Der ehemalige Adelspalast aus dem 17. Jahrhundert (Architekt: Knud Hilpert) steht seit 1961 unter Denkmalschutz. Kürzlich erfolgten durch das Büro Behzadi + Partner Architekten BDA (Leipzig/Berlin) die Sanierung und brandschutztechnische Ertüchtigung des Goethe-Instituts bei laufendem Betrieb (Fertigstellung: August 2012).

„In Lissabon gelten teilweise höhere Sicherheitsstandards als nach der NRW-Bauordnung“, erläutert Anuschah Behzadi. „Aber Bestandsschutz geht vor Bausicherheit, sobald das Gebäude mindestens 20 Jahre alt ist.“ Ein Fenster in der Brandmauer zum Nachbargebäude durfte deshalb nicht zugemauert, sondern musste mit F90-Glas verkleidet werden. Sämtliche Fenster und Türen mit F90-Klassifizierung wurden aus Deutschland geliefert. „In Portugal werden solche Elemente aufgrund

fehlenden Know-hows nicht gefertigt, sondern aus Spanien importiert, deshalb sind sie etwa doppelt so teuer wie in Deutschland – das gilt vor allem für Sicherheitstüren.“ Die Elektrik wurde von deutschen Firmen installiert; „aber traditionelle Gewerke wie Naturstein- und Malerarbeiten haben wir bei portugiesischen Firmen in Auftrag gegeben“, meint Behzadi. „Von hiesigen Arbeitern werden die Aufträge liebevoller und sorgfältiger, oft sogar in Handarbeit ausgeführt und kosten trotzdem nicht mehr als in Deutschland.“ Im November 2011 wurde das Büro mit der Vor- und Entwurfsplanung für Umbaumaßnahmen an der Deutschen Botschaft als verantwortlicher Generalplaner beauftragt. Der Beginn der Maßnahme ist für August 2013 geplant.

Öffnung zum Tejo

Der Campo Mártires da Pátria liegt auf einem der sieben Hügeln, auf denen Lissabon errichtet ist. Von den Aussichtsplattformen sieht man unterschiedliche Ausschnitte des Stadtpanoramas – und immer richtet sich der Blick schließlich auf den Tejo.



Champalimaud Center of the Unknown: Die 2004 von Antonio Champalimaud gegründete Stiftung hat sich der medizinischen Forschung verschrieben, Schwerpunkte sind Neurowissenschaften und Krebsforschung. Der dreiteilige Komplex beherbergt Forschungsräumlichkeiten und Veranstaltungsräume, ein Freiluft-Amphitheater kann auch von der Stadt genutzt werden.



Die zwei Stelen markieren die Stelle, von der im Zeitalter der Entdeckungen die Schiffe ihre Reise um die Welt begannen. Wie das Amphitheater soll auch dieser Platz von der Öffentlichkeit genutzt werden – bisher wird er allerdings noch kaum angenommen.

(Fotos: Champalimaud Foundation)



Centro Cultural de Belém: Vittorio Gregotti und Manuel Salgado, 1993. Im Konferenzzentrum fanden u.a. Konferenzen der OSZE statt.
(Foto: Centro Cultural de Belém)

Die Öffnung zu diesem Fluss, der einst die Verbindung zu einer anderen, exotischen Welt garantierte, gehört derzeit zum städtebaulichen Programm Lissabons. „Im Jahr 1996 wurde mit den baulichen Maßnahmen begonnen“, erzählt Rui Alexandre, als Architekt bei der Hafenbehörde an den Planungen beteiligt. „Zuerst mussten die Mauern der privaten Grundstücke am Ufer abgerissen werden – die Bevölkerung konnte an den meisten Stellen gar nicht ans Wasser gelangen. Vor etwa fünf Jahren wurde dann ein Teil des Hafengeländes der Stadt übereignet.“ Im vergangenen Jahr wurde südlich der Alfama ein neuer Hafen für Kreuzfahrtschiffe eröffnet; einen internationalen Wettbewerb hatte vor wenigen Jahren der portugiesische Architekt João Luís Carrilho da Graça gemeinsam mit dem Landschaftsarchitekten João Gomes da Silva gewonnen. Die Bauarbeiten für das Terminalgebäude werden voraussichtlich im kommenden Jahr beginnen. Auch der Praça do Comércio und die Uferpromenade wurden neu gestaltet; ein Fahrradweg führt nun zu den Hafenanlagen in Alcântara – in den

Docas siedeln mittlerweile die angesagten Clubs – und weiter bis zum Stadtviertel Belém im Westen Lissabons. Hier wurde vor wenigen Jahren mit dem Champalimaud Center of the Unknown, einem medizinischen Forschungszentrum, ein neuer städtebaulicher Akzent gesetzt. Der Neubau von Charles Correa wurde im Oktober 2010 eingeweiht: ein dreiteiliger Komplex, mit Marmor verkleidet. Errichtet wurde das Center an einer historisch bedeutsamen Stelle: Hier begannen die Schiffe der Eroberer und Händler ihre Reise um die Welt. Auf der anderen Seite der stark befahrenen Uferstraße liegt ein weiteres großes, helles Gebäude: Das Kulturzentrum von Belém (Centro Cultural de Belém), wurde von den Architekten Vittorio Gregotti (Italien) und Manuel Salgado (Portugal) errichtet und 1993 eröffnet. Auf einer Fläche von 97.000 Quadratmeter sind hier das Ausstellungszentrum mit dem Lissabonner Designmuseum und einer Kunstgalerie untergebracht, das Konferenzzentrum und das Schauspielzentrum mit drei verschiedenen großen Sälen für Opern- und Theateraufführungen.



Ein neuer Hafen für Kreuzfahrtschiffe wurde 2012 eröffnet, die Bauarbeiten für das neue Terminalgebäude sollen im kommenden Jahr beginnen. Architekt: João Luís Carrilho da Graça; Landschaftsarchitekt: João Gomes da Silva. (Abbildungen: Carrilho da Graça Arquitectos)



Suchbild: Eliseu beim Training...



Wie viele Straßen werden schon nach einem Gefühl benannt ...?

Lissabon oder Was ist Saudade?

Der Charme Lissabons wirkt langsam, Schritt für Schritt. Folgt man der Rua da Saudade auf den Burghügel, begegnet man wieder der Grinsekatz. Ihr Blendamed-Lächeln strahlt von Ruinen unterhalb der historischen Burg.

Dies ist nicht das Vorzeige-Lissabon – und trotzdem ein typisches, ebenso typisch wie die prachtvollen Azulejos und die historischen Straßenbahnen. Auch hier oben genießt man einen beeindruckenden, vor allem aber ungestörten Blick über Lissabon und auf den Tejo. „Ich mag diesen Platz. Er ist schön ruhig“, meint Eliseu. Er stammt aus Angola, einer der vielen ehemaligen Kolonien Portugals. Wenn er nicht im Imbiss arbeitet, sitzt er hier oben, hört Musik oder probt Saltos und Handstand auf den alten Mauern. Man kann sich leicht vorstellen, dass in Jahrhunderten auch diese Fundamente einmal ausgegraben und von Touristen begafft werden. Dies wäre wohl der richtige Ort, sich der saudade zu ergeben, dieser

undefinierbaren Mischung aus Sehnsucht und Melancholie... Niemand hätte dieses Gefühl besser in Worte kleiden können als Pessoa, der auf eine eigene Persönlichkeit verzichtete, um die Zerrissenheit zwischen dem Hier und dem Anderswo leben zu können – den großen Traum zu träumen.

Das Mädchen Alice folgt träumend dem Kaninchen in eine andere Welt. Vielleicht wacht sie in Lissabon wieder auf – vielleicht nicht. Nirgendwo jedenfalls könnte die saudade mehr zu Hause sein als in dieser Stadt, die das Fragment kultiviert und den Fado geboren hat. „Das Leben ist ein Lied, das nicht jeder singen kann“, höre ich neben mir Cláudias geflüsterte Übersetzung. Vielleicht kann man es in dieser Stadt lernen... (Myrta Köhler)

Besonderer Dank geht an: Volker Keidtel, Fritz und Ulrike Sacher und, natürlich, Cláudia ...

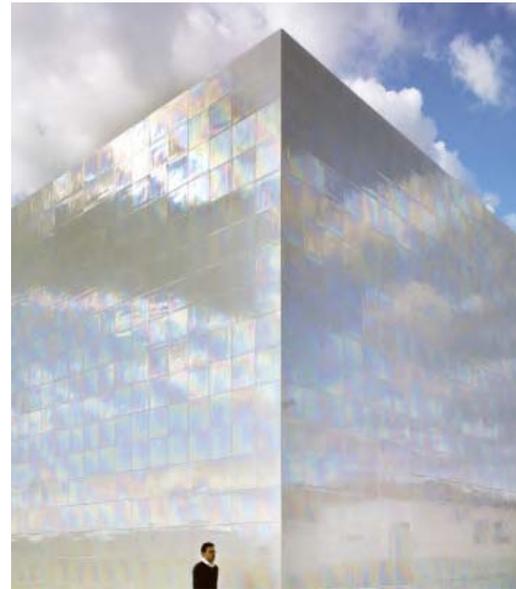


Fotos: Myrta Köhler

Spanische Fliesen

Viel Phantasie im Umgang mit farbenfroher Keramik beweist Portugals großer Nachbar: Ob Häuser zum Wohnen, Lernen oder Musizieren – im Baunetz Wissen Fliesen finden Sie viele Beispiele für den kunstvollen Umgang mit einem traditionellen Material.

www.baunetzwissen.de/Fliesen



links: Grundschule Martinet in Cornellà de Llobregat

mitte oben: Kulturzentrum MUCA in Algueña

mitte unten: Wohnhaus bei Murcia

oben: Wohnhaus in Girona



Poesie in Beton

Klein, kleiner, am kleinsten: Wenn es in Japan um Superlative geht, beziehen sie sich weniger auf Expansion, sondern vielmehr auf Konzentration. Die Bauform des „kleinen Hauses“ wird hier auf faszinierende Art durch dekliniert – mal als Haus im Haus, mal als Glashaus zum Eintauchen und mal als Rohbau, der erst bei Dunkelheit Wohnlichkeit ausstrahlt, wie bei diesem Beispiel von Suppose Design Office.

Mehr dazu bei: www.designlines.de

Die neue Ausgabe ist da!

GROHE OBJEKT SPEZIAL

Architekturlösungen
im Wohnungsbau



Im Interview: Joerg Springer und Robert Mieth, sarchitekten, Berlin | Foto: Tim Klöcker, Berlin



Im Interview: Stefan Forster, Stefan Forster Architekten, Frankfurt am Main



PHED PASSIVHAUS, BERLIN

Das Projekt „Passivhaus Engeldamm, a signature Building“, entstand aus einer Initiative der Stiftung Edith Maryon, Basel und sarchitekten aus Berlin. Am ehemaligen Grenzstreifen zwischen Berlin-Mitte und Kreuzberg, erwarb die Stiftung ein markantes Eckgrundstück. Ziel war es, ein zentral gelegenes innerstädtisches Grundstück aus dem Waren- und Erbstrom herauszulösen und sozialverträglich und ökologisch zu nutzen. 2012 gewann das Projekt den erstmalig ausgelobten BDA Publikumspreis.

Alle Objektberichte von GROHE finden Sie unter www.objekt.grohe.de

Bitte hier klicken! 



PASSIVHAUS PHED,
BERLIN



PLATTENBAU OLEANDER-
WEG, HALLE (SAALE)



MÄRKISCHES VIERTEL,
BERLIN



ELBSCHLOSS-
RESIDENZ, HAMBURG



HAUS AN DER ODER



Ein klares Profil besitzen die Lineare Armaturen ebenso wie die Sena und Rainshower® Brausen

GROHE Deutschland
Objektmanagement

Zur Porta 9
D-32457 Porta Westfalica
Tel. +49 (0) 57 13 98 94 44
Fax +49 (0) 57 13 98 92 17
objektmanagement@grohe.com
www.grohe.de

Pure Freude an Wasser





**Der Arbeitsplatz der Zukunft?
gefunden hier: www.architizer.com*